

GENERALVERSAMMLUNG DER GÖRRES-GESELLSCHAFT IN EICHSTÄTT
23. BIS 27. SEPTEMBER 2000

GENERALVERSAMMLUNG DER GÖRRES-GESELLSCHAFT
IN EICHSTÄTT
23. BIS 27. SEPTEMBER 2000

Beiträge der
Sektion für Geschichte

KIRCHE UND BILDUNG
VOM MITTELALTER BIS ZUR GEGENWART

gewidmet
Laetitia Boehm

Herausgegeben
von Rudolf Schieffer

München 2001



Herbert Utz Verlag · München

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist
bei Der Deutschen Bibliothek erhältlich

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf photomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH 2001

ISBN 3-89675-972-8

Printed in Germany

Herbert Utz Verlag GmbH, München
Tel.: 089/277791-00 – Fax: 089/277791-01

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort.....	S. 7
--------------	------

Martin Kintzinger: Ratio fidei. Wege zum Wissen in den kirchlichen Institutionen des Mittelalters und ihre Rezeption in der Neuzeit.....	S. 9
--	------

Rainer A. Müller: Zwischen Traditionalismus und Modernität. Das "Jesuitensystem" im deutschen Universitätswesen der Frühen Neuzeit.....	S. 25
---	-------

Winfried Müller: Die Exjesuiten. Eine Funktionselite ohne Aufgabe?.....	S. 43
--	-------

Hans-Michael Körner: Der Humanismus-Realismus-Streit des 19. Jahrhunderts und seine kirchlich-religiöse Dimension.....	S. 53
--	-------

Waltraud Schreiber: Der Wertewandel im "neuen" Geschichtsunterricht der 1970er Jahre und die Reaktionen der Kirchen. Das Beispiel der hessischen "Rahmenrichtlinien Gesellschaftslehre".....	S. 67
---	-------

Die Programme der Sektion für Geschichte bei den Generalversammlungen der Görres-Gesellschaft 1974-1999.....	S. 81
---	-------

Die Autoren.....	S. 93
------------------	-------

Vorwort

Sechszwanzig Mal, von Paderborn 1974 bis Potsdam 1999, hat Laetitia Boehm, inzwischen emeritierte Ordinaria für Mittlere und Neuere Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Bildungs- und Universitätsgeschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München, auf den Generalversammlungen der Görres-Gesellschaft die Sitzungen der Sektion für Geschichte geleitet und dazwischen das Jahr hindurch die Geschäfte der Sektion geführt.

Immer wieder hat sie es verstanden, kompetente Referenten mit attraktiven Themen zu gewinnen, und damit das Ihre dazu beigetragen, um die Reise zur Generalversammlung ein ums andere Mal lohnend zu machen. Das Spektrum der unter ihrer Ägide behandelten Gegenstände, das sich aus der Übersicht am Ende dieses Heftes ergibt, erstreckte sich über das gesamte Mittelalter und die Neuzeit einschließlich der Zeitgeschichte und sachlich von der Kirchen- und Geistesgeschichte über vielerlei Arten Sozialgeschichte bis hin zur Wirtschafts- und Militärgeschichte. Häufig wurden "schwierige" Komplexe zur Sprache gebracht, die eng mit Wertungsfragen verbunden sind, wie Totalitarismus, Widerstandsrecht, Gewissensfreiheit, Gewalt und Ideologie. Insgesamt waren es weit über hundert verschiedene Referenten und Referentinnen aus dem In- und Ausland, die Frau Boehm zur aktiven Mitarbeit und zur Diskussion ihrer Thesen und Erkenntnisse bewegen konnte, darunter in bemerkenswerter Anzahl Nachwuchskräfte, die unter ihren Fittichen erstmals Gelegenheit bekamen, sich vor einem größeren fachkundigen Auditorium außerhalb der Heimatuniversität zu bewähren.

Darüber hinaus hat Frau Boehm nach dem Tode von Johannes Spörl 1977 auch noch die Herausgabe des Historischen Jahrbuchs auf ihre Schultern genommen. Umsicht und Urteilsvermögen, Verbindlichkeit und Kontaktfreude, Sorgfalt und Pünktlichkeit, ja im ganz elementaren Sinne Fleiß und Beharrlichkeit waren die Tugenden, mit denen sie das Jahrbuch, eines der führenden Organe der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft, gewiß unterstützt von ihren Mitherausgebern, aber eben doch letztverantwortlich mit Erfolg ins zweite Jahrhundert geführt und sein allseits anerkanntes Niveau gehalten und gefestigt hat. Dafür hat sie persönlich Zeit und Mühe in ganz außergewöhnlichem Maße aufgewandt und ist immer wieder bereit gewesen, eigene Vorhaben den termingebundenen Pflichten für das Jahrbuch nachzuordnen. Die Jahrgänge 97/98 bis 120 sind daher zu einem gewichtigen und bleibenden Teil ihrer wissenschaftlichen Lebensleistung geworden, mit dem sie der Görres-Gesellschaft wie der historischen Zunft selbstlos gedient und sich höchste Anerkennung verdient hat.

Es lag nahe, die Sektionsveranstaltung der Eichstätt Generalversammlung im Jahre 2000 in besonderer Weise dem Dank an die scheidende Sektionsleiterin zu widmen und dafür ein Rahmenthema zu wählen, das dem Genius loci bei der einzigen Katholischen Universität in Deutschland ebenso wie den wissenschaftlichen Interessen von Frau Boehm entsprach, nämlich die Wechselbeziehung von Kirche und Bildung in historischer Perspektive vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Die fünf Referate, die dazu gehalten und erörtert wurden, sind auf den nachfolgenden Seiten dokumentiert, bewußt in beibehaltener Redeform, die lediglich um bibliographische Hinweise ergänzt wurde. Sie sollen einen lebendigen Eindruck vermitteln

von der Veranstaltung, mit der die Sektion für Geschichte die Verdienste von Frau Boehm würdigte und zugleich unter neuer Leitung ihren Weg fortsetzte. Es trifft sich gut, daß das Erscheinen mit der Verleihung des Ehrenrings 2001 der Görres-Gesellschaft an Laetitia Boehm zusammenfällt. Herzlichen Glückwunsch!

Dank gebührt Herrn Kollegen Hans-Michael Körner (München), dem neuen Geschäftsführenden Herausgeber des Historischen Jahrbuchs, für die Betreuung der Drucklegung, seiner Wissenschaftlichen Mitarbeiterin, Frau Monika Fenn, für die Erstellung und Korrektur der Druckvorlage sowie der Görres-Gesellschaft und der Universität München für ihre Zuschüsse zu den Kosten.

München, im März 2001

Rudolf Schieffer

Ratio fidei.
Wege zum Wissen in den kirchlichen Institutionen des Mittelalters
und ihre Rezeption in der Neuzeit
Von Martin Kintzinger

"Die Aufspaltung der Gesellschaft auf der Grundlage einer Monopolisierung von Wissen ist etwas [...] Allgemeines, und man trifft darauf in allen Epochen der Zivilisation [...] regelmäßig" – so räsionierte der wissenschaftshistorische Vordenker der französischen Revolution, Jean Antoine Nicolas Caritat Marquis de Condorcet (1743-1794), dessen Wissenstheorie jetzt von Dorothee Baxmann beschrieben worden ist.¹ Als natürliche Ursachen der "monopolisation du savoir" sah er die Geschicklichkeit jener an, die das Wissen für sich reservierten und die anderen darum betrogen, wie auch die Leichtgläubigkeit derer, die sich betrügen ließen. Unübersehbar steht hinter dieser Feststellung der aufklärerische Impetus, daß Mensch und Gesellschaft durch den eigenständigen Gebrauch ihrer Vernunft zu befreien und in ihren legitimen Anteil am Wissen der Zeit einzusetzen seien.

Statt als Privileg weniger zu gelten, solle das Wissen vergesellschaftet werden, da alle Menschen unterschiedslos das Recht hätten, an allen Wahrheiten teilzuhaben und da erst so gesellschaftlicher Fortschritt möglich werde. Für Condorcet stand auch fest, wer sich in der Vergangenheit einer Monopolisierung des Wissens schuldig gemacht habe: die Kirche, ihre Erziehungseinrichtungen, die schon die Kinder am Verstehen des erlernten Lehrstoffes hinderten und – geradezu typologisch – die Priester. Sie repräsentierten eine in der Geschichte immer wieder auftretende Klasse, die sich die Verfügung über die Grundlagen der Wissenschaften exklusiv sicherte und dadurch ein Geheimwissen aus dem machten, was öffentlich sein sollte und nur vernünftiger Erkenntnis verpflichtet. Auch ein gut gehütetes Geheimwissen könne durchaus Erkenntnisfortschritte bringen, nur mache es sie eben nicht für alle Menschen verfügbar – aus Angst, sie auch auf und gegen die eigenen Institutionen und Besitzstände angewandt zu sehen – und verhindere damit gesellschaftlichen Fortschritt. Aufklärung und Revolution sollten nun die Exklusivität des kirchlichen Wissensmonopols hinwegfegen und zu einer Demokratisierung des Wissens führen. Soweit Condorcet.

Rückblickend hält solcher Optimismus einer historischen Überprüfung nicht stand. So urteilt jedenfalls heute der Wissenschaftshistoriker Michel Serres. Die Kirche habe einen Großteil der Protagonisten auch der aufgeklärten Wissenschaft gestellt und das nach der revolutionären Zerschlagung der geistlichen Macht entstandene Vakuum sei bald von der, wie er es nennt, wissenschaftlichen Macht und ihren geistlichen Trägern als deren legitimem Nachfolger ausgefüllt worden.

Daß in der modernen Gesellschaft im Ganzen eine Demokratisierung des Wissens stattgefunden hat, ist sicher unstrittig. Insoweit behielt Condorcets Vision Recht. Woher aber kommt es, daß unsere wissenschaftshistorische Urteilsfähigkeit mitunter noch hinter den Stand Condorcets zurückzufallen scheint – jedenfalls was die Beurteilung der Wissenschaft des Mittelalters betrifft? Hatte Condorcet ihr nicht durchaus rationale Erkenntnisfähigkeit zugespro-